

Die Pfirsichblättrige Glockenblume (*Campanula persicifolia*) neigt ihre großen, himmelblauen Glocken. Zwei Arten Klappertopf (*Rhinanthus hirsutus* und *minor*) tragen schwefelgelbe Rachenblüten. Zwei Arten der Flockenblume (*Centaurea vulgaris* und *scabiosa*) zeigen ihre derben Blütenkörbchen und im Spätsommer bietet der Dosten (*Origanum vulgare*) seine purpur-bräunlichen Dolden zu einem letzten Blumenstrauße an.

In diesen natürlichen Blumenbeeten gibt es im Hochsommer allerlei zierliche wilde Nelkengewächse. Neben den zahlreichen Kuckucksnelken (*Coronaria flos cuculi*) zeigen sich seltener die duftenden, fein zerschlitzten Blüten der Prachtnelke (*Dianthus superbus*). Häufig ist auch der Taubenkropf (*Silene inflata*), dessen fleischfarbig geaderte Blüten kugelig aufgeblasen und oben mit weißer Rüschel geziert sind. Da und dort sind die einseitwendigen Blütenähren des Nickenden Leimkrauts (*Silene nutans*) verteilt. Goldgelbe Sonnenröschen (*Helianthemum chamaecistus*), Hufeisenklee (*Hippocrepis comosa*), Wundklee (*Anthyllis vulneraria*), Hornklee (*Lotus corniculatus*) prunken in sattem Gelb. Zartrosa gestreifte Esparsetten (*Ononbrychis viciaefolia*) und andere vollenden das bunte Bild der Wiesenraine.

An einem ausgedehnten Standort finden wir den Bläßgelben Fingerhut (*Digitalis ambigua*), wohl die stattlichste Wildblume unseres Gebiets noch in reicher Menge.

Auch ganze Reihen von Büschen schmücken die zur Talebene abfallenden Halden: Haselbusch (*Corylus avellana*), Spindelbaum (*Evonymus europaeus*) und Weißdorn (*Crataegus monogyna* und *oxyacantha*) herrschen vor. Dazwischen mischt sich, selten genug, ein Wildrosenstrauch. Leider tut das üble Abbrennen der Raine im Vorfrühling dem Vegetationsbild Abbruch, wenn noch anfangs Mai weite Teile der Böschungen schwarz verkohlt daliegen und noch bis in den Frühsommer verbrannte Ästchen die Sträucher verunzieren. Möchten die beruflichen Organe die Naturschänder wirksamer als bisher zur Rechenschaft ziehen!

Am Ende der Feldmark beginnt der Wald, im Süden der Weithart, im Norden der sog. Tiergarten mit dem Fürstlich Hohenzollernschen Wildpark. — Wir reden hier nicht von Forstkultur. Fichtenhochwald wechselt mit Mischwald und eintönigen Nadelholzplantagen. Große Kahlschläge hat der Raubbau der Nachkriegsjahre geschaffen. Der Botaniker schaut aber mehr auf den Boden als in die Wipfel der Bäume.

Auf manchem Waldwege muß man sich durch Bestände gehässiger Brennesseln (*Urtica dioica*) durcharbeiten. Im Tiergarten begleitet die rauhaarige Hundsklette (*Torilis anthriscus*), ein unscheinbares Doldengewächs, den Weg durch die sommerheißen Kahlschläge. Weite Waldflächen überzieht das Seegras oder Waldhaar (*Carex brizoides*) mit seinem wie gekämmt aussehenden Strähnenwerk und läßt kein anderes Gewächs aufkommen. Einst wurden diese „Seegrasplätze“ vom Forstamt zum Abernten vergeben, da diese Segge als Polstermaterial geschätzt wurde. Heute kann der Forstmann sehen, wie er mit dem lästigen Waldunkraut fertig wird, das den Waldboden verschlechtert.

Wo ein Moosfilz wuchert, kann auch Buschwerk gedeihen. Meist sind es die geschätzten Himbeeren, seltener hinkriechende Brombeerranken, die dem Fuße Fallen stellen und selten reife Früchte tragen. Nicht selten sind die niederen Sträucher der Gemeinen Heckenkirsche (*Lonicera xylosteum*) mit den kleinen roten Zwillingsbeeren. Hübsch ist der hochwüchsige Traubenholunder (*Sambucus*